



95 Thesen

zum

gegenwärtigen Stand der religiösen Dinge

in Deutschland.



Berlin.

Carl Duncker's Verlag.

(C. Heymons.)

1883.

Da die Aufstellung der folgenden 95 Thesen natürlich als so etwas wie ein beabsichtigter Parallelismus zu jenem weltgeschichtlichen Thesenanschlag angesehen werden wird, und es unerträglich ist, den Anschein auf sich zu ziehen, als ob man sich einem größten Namen gegenüber stellen wolle, während mit sachlichen Momenten gegen sachliche Momente allerdings auf geistigem Gebiete jeder gegen jeden auftreten darf, so will der Thesensteller für seine Person selbstverständlich in absoluter Unbekanntheit und Gleichgültigkeit bleiben. Die Sache möge keine ganz verlorene Anregung sein für das so wünschenswerthe Ziel, daß in religiösen Dingen eine größere Klarheit und Gerechtigkeit sich bei uns verbreite.

Thesis 1.

Es erscheint für absehbare Zeiten ganz unmöglich, daß die innerhalb des deutschen Volkes bestehenden religiösen Meinungsverschiedenheiten auch nur im entferntesten in einer Einigkeit des Geistes aufhören oder beizulegen sein sollten.

Thesis 2.

Ist aber eine zu einem positiven Resultate führende unwidersprechliche Lösung oder ein dazu drängender Enthusiasmus durch die in der Zeit gegebenen Bedingungen ausgeschlossen, so kann doch ein guter Wille sehr wohl ein Großes bessern an der Befangenheit in sehr wohl erkennbaren Irrthümern und an den falschen Urtheilen und daraus entspringenden Gehässigkeiten der religiösen Parteien wider einander.

Thesis 3.

Eine Pflicht, dem eigenen Wahrheitsgefühl und der eigenen Wahrheitsüberzeugung zuwider zu derjenigen Confession, in die man hineingeboren ist, in allen Stücken zu stehen, kann nicht anerkannt werden, vielmehr muß die nach allen Richtungen hin um Wahrheit und Gerechtigkeit bemühte Unbefangenheit des Urtheils als die höhere principielle Gesinnung gelten.

Thesis 4.

Wenn diese principielle Gesinnung, welche auf kein von vornherein gewünschtes und gewolltes Resultat hinausgeht, je nach der Lage der besonderen Gegenstände der Beurtheilung in einem resultirenden bunten Durcheinander bald dieser, bald jener Partei oder nur unter gewissen Einschränkungen einer Partei überhaupt Recht giebt, so zeigt sie sich allerdings schwach in der Fähigkeit der Parteibildung oder =verfechtung, dagegen ist sie durch sich selber stark im Dienste der reinen Wahrheit, welche ein gewiß ebenso großes Menschheitsinteresse ist, wie geschlossene pragmatische Organisationen einseitiger Gesinnungsgenossenschaften.

Thesis 5.

Ein außerordentlich verbreiteter und folgenschwerer Fehler im religiösen Urtheile unserer Zeitgenossen ist der Mangel an Klarheit darüber, ob man in wissenschaftlicher Ruhe etwas als (der Verstandeserkenntniß gemäß) nicht so seiend hinstellen **oder** ob man es mit Leidenschaft, falls es als seiend genommen wird, als vernunftwidrig oder gefühlverlezend zum Gegenstand des Hasses und der Verachtung machen soll.

Thesis 6.

Generalthesis der Verstandeserkenntniß.

Die — mit gerechter Unparteilichkeit und feinebemühtest gesuchtem Verständniß auch über den Gebilden der Vernunft, des Gefühles und der Phantasie kritisch schwebende — Verstandeserkenntniß, gegen welche es in der Frage „was ist?“ und „was ist nicht?“ keine höhere Instanz giebt, kann auf ihrer gegenwärtigen Stufe der Entwicklung und falls sie nicht durch andere, dem

Glauben geneigtere Elemente des Seelenlebens niedergehalten wird, den christlichen Glauben in keiner Form für wahr erkennen, und zwar aus folgenden hauptsächlich, hier in der erdentlichsten Kürze skizzirten Gründen:

- a) weil die Gesinnung, dem „Glauben der Väter“ als solchem unbedingt zustimmen zu wollen, so wohlgemeint sie auch ist, angesichts der Vielheit der Religionen auf Erden und der nothwendigen Einheit der Wahrheit doch ganz unhaltbar, folglich von vornherein die Beglaubigung irgend einer Religion zu gewähren nicht im Stande ist;
- b) weil das durch die Astronomie an's Licht gebrachte Bild des unermesslichen Weltalls keine Religion mehr zuläßt, in welcher angesichts der mit unbezwinglichem Wahrheitsgefühl anzunehmenden zahllosen vernünftigen Bevölkerungen auf Planeten der Millionen Fixsternsonnen gerade nur die Menschheit auf unserem Einen kleinen Planeten das Höchste oder gar das Eins und Alles des Interesses der Gottheit ist, keine Religion, welche zu einer Zeit entstanden ist, in welcher auf diese unendlich bedeutungsvolle Seite des Weltbildes noch keine Rücksicht genommen werden konnte;
- c) weil die allen positiven Formen des Christenthumes gemeinsamen ewigen Höllestrafen für die Ungläubigen oder die Bösen eine Absurdität und wenn nicht eine Gedankenlosigkeit, so eine Berruchtheit sind, zumal nach dem Maßstabe des betreffenden Dogmas zahlreiche nach menschlichem Maßstabe treffliche Persönlichkeiten nach ihrem Tode der ewigen Pein verfallen würden;
- d) weil die ohne die größten Unglaublichkeiten nicht durchzudenkende Vorstellung eines auf Grund des diesseitigen

Lebens für alle Ewigkeit entscheidenden jenseitigen Gerichtes dahinfallen muß, und so der ganzen Grundtendenz des Christenthums, die „Rettung“ der Seelen für die ewige Zeit der Fortdauer der Seelen nach dem Tode zu lehren und zu bewerkstelligen, der Raum genommen wird;

- e) weil die Erfahrung eine unverbrüchliche und eventuell (Cimbria, Ischia, Java, Steglitz u. s. w., u. s. w.) rücksichtslos gefühllose Ordnung des naturgesetzlichen Geschehens lehrt, das Christenthum aber an überall mögliche und wirkliche Eingriffe Gottes in diese Ordnung, sogar auf das Gebet des Menschen hin, glaubt;
- f) weil Gott, wenn er selbst der Offenbarer des christlichen Glaubens wäre, nicht tausende von Millionen Menschen hätte leben und wieder sterben lassen können, ohne daß sie das Geringste von diesem Glauben erfahren hätten;
- g) weil derjenige Lehrinhalt, welcher mit Wahrscheinlichkeit auf Christus zurückzuführen ist, mit keiner der christlichen Confessionen in genügendem Einklange steht, was bei der dogmatischen Stellung, die Christus in ihnen allen einnimmt, für die Wahrheit jeder einzelnen verhängnißvoll ist;
- h) weil der mit Wahrscheinlichkeit auf Christus selbst zurückzuführende Lehrinhalt, das sogenannte Christenthum Christi, weder allseitig, noch in sich geschlossen, noch allgemeingültig, noch irrthumsfrei genug ist, um für absolute göttliche Offenbarung gelten zu können.

Thesis 7.

Trotzdem aber das Christenthum als von einer Minorität verstandesmäßig überwunden angesehen werden kann, lebt es dennoch — abgesehen von der gewiß noch größeren Majorität der wesentlich Indifferenten — in dem Glauben einer

großen Majorität kräftig fort, weil die menschliche Natur so geartet ist, daß für ihr gesamtes Seelenleben die Verstandeserkenntniß nicht das entscheidende Moment ist.

Von der Zahl der wirklich Gläubigen sind übrigens abzurechnen diejenigen, bei welchen das geheime, vielleicht sogar unbewußte Motiv des Glaubens die Abhängigkeit von einem gesellschaftlichen Cliquengeist ist, welcher in Verbindung mit ziemlichem geistlichen Hochmuth den Glauben für eine Bedingung des guten Tones hält, und diejenigen, welche sich, vielleicht unbewußt, in der einmal eingenommenen Glaubensposition mit innerem Zwange festzuhalten suchen unter der Macht des geheimen Motivs, die einmal ergriffene Position mit der nur der Ueberzeugung gebührenden Ehre und Achtung der Mitbürger einnehmen zu können.

Thesis 8.

Wo die Verstandeserkenntniß nach individuellem Charakter die übrigen Factoren des Seelenlebens überwiegt, da wird sie sich also mit zerstörender Tendenz gegen das Christenthum wenden. Wo aber zugleich mit allseitigem menschlichen Mitgefühl das gegebene Verhältniß der Menschen zu den Objecten, die ihnen theuer und ehrwürdig sind, in das Ich neben die Verstandesresultate aufgenommen wird, da wird die Abschätzung der fremden Religiosität nicht nur auf das eigene Verstandesurtheil, sondern auch auf die Vernunft und das Gefühl der Anderen Rücksicht nehmen, und da wird das geistige Gesamtinteresse sich nicht nur auf das Gebiet beziehen, welches mit der Demarcationslinie des dem Verstande Annehmbaren beginnt, sondern auch warm entbrennen für das relativ Vernünftige innerhalb der verstandwidrigen Gläubigkeit und für die

Milderung der ungerechten Anschuldigungen der dortigen Parteien wider einander.

Der Verstand stellt fest, was ist, die Vernunft stellt fest, was sein möchte, wenn es nach dem wahren Guten der empfindenden Wesen ginge; die Vernunft in diesem Sinne ist nicht frei von Färbung durch individuelle Gemüthseinflüsse, denen schon als solchen für die Feststellung der Wahrheit Raum zu geben sie zu sehr nach objectiv Gültigem verlangend ist.

Thesis 9.

Die Verstandeserkenntniß ist nicht — auf dem Wege der Erziehung von früh auf, auf welchem es möglich wäre — der heranwachsenden Generation aufzudrängen, weil das eine unverantwortliche Grausamkeit und Freiheitsbeeinträchtigung gegen die gläubigen unter den Eltern wäre, und weil in vieler Beziehung die Welt des Glaubens schöner und besser als die der Wirklichkeit, auch, als ein wahres Spiegelbild einer gewissen großen Fraction des menschlichen Wesens, in dieser Beziehung von (anthropologischer) Wahrheit ist.

Thesis 10.

Wer durch die Vernunft- und Gemüthsseite seines Wesens gezogen die Wahrheit des Christenthums trotz seiner entgegengesetzten Verstandeserkenntniß für sich selber bejaht, der handelt wissenschaftlich unaufrichtig.

Thesis 11.

Wer in seiner Verstandeserkenntniß von der Unwahrheit des Christenthums nun ohne weiteres der Folgerung lebt, als ob das Christenthum nun in jeder Beziehung, namentlich aber auch unter dem Gesichtspunkte der menschlichen Vernunft- und

Gemüthspostulate verwerflich wäre, der ist blind und gewaltthätig gegen die wirkliche Zusammensetzung, in welcher in dem christlichen Weltalter die menschliche Natur zu einem sehr großen Theil der Menschen geboren wird und sich entwickelt.

Thesis 12.

Wenn derjenige, welcher in der vollen Verstandeserkenntniß von der Unwahrheit des Christenthumes steht, für seine Person allerdings diese Erkenntniß zur Hegemonie in seinem gesammten Seelenleben bringen muß, so wird er doch recht daran thun, für die Anderen die Thatsache einer anderen Composition der Elemente ihres Seelenlebens und die für den religiösen Glauben daraus entspringenden Folgen mit echter Toleranz und mit weitherzigem Verständniß für das „was“ bei aller Verneinung des „daß“ jenes Glaubens zu respectiren.

Thesis 13.

Der Kampf zwischen Glauben und Unglauben ist unvermeidlich und wird sich in der rechten Weise dann vollziehen, wenn beiderseits persönliche Gehässigkeit und äußerliche Pressionsmittel fern gehalten werden, wenn somit in völliger Freiheit beide Geistesmächte ihre Anziehungskraft ausüben, aus dem entgegengesetzten Lager Kräfte zu sich herüberzuziehen.

Wenn sich im Laufe der Zeit diejenige Partei als die mächtigere erweisen muß, welche das A tout Af der realistischen Wahrheit unter ihren Streitmitteln hat, so wird es immer mehr an der Zeit sein, daß zum Ersatz für die rückwärts gehende Religion des ablaufenden Weltalters der Verstand von seiner negirenden Einseitigkeit abläßt und an der neuen, wissenschaftlich befriedigenden, positiven Weltanschauung diejenigen

Seiten an's Licht stellt, welche der religiösen Anlage der menschlichen Natur entgegenkommen.

Thesis 14.

Die Gläubigen haben ganz recht, wenn sie die Reinheit des Herzens für die wichtigste Vorbedingung der wahren Erkenntniß erklären, gehen aber darin zu weit, wenn sie einen gemüthlichen Zug zum Inhalt des Christenthums und den reinen Entschluß, nach dem sittlich Guten zu streben, für identisch halten mit jener Herzensreinheit, welche demnach also zum Glauben führen müsse. Vielmehr ist die wahre Herzensreinheit die Gesinnung, für wirklich (realistisch) wahr nur dasjenige anzuerkennen, was, möge es inhaltlich ausfallen wie es wolle, der Verstand für wahr zu halten zwingt oder zuläßt, daneben aber die Gesinnung, der Qualität anderer Glaubensinhalte nach ihrem Werthe wenigstens für andere Seelenkräfte als den über realistische Wahrheit und Unwahrheit allein entscheidenden Verstand, insbesondere Vernunft, Gefühl und Phantasie, verständnißweit gerecht zu werden.

Thesis 15.

Die römisch-katholische Kirche hat die wahre Wurzel ihrer Kraft in ihrer Angemessenheit zu dem Bedürfnisse der menschlichen Vernunft und des menschlichen Gemüthes, über den Sinn und die höchste Aufgabe des Erdenlebens eine unzweideutige und unwandelbare, der Zufälligkeit individuellen Daseins entrückte, von Gott selbst ausgehende Offenbarung zu besitzen.

Thesis 16.

Ein solches Bedürfniß der menschlichen Vernunft und des menschlichen Gemüthes ist nicht in absoluter Allgemeinheit bei allen Menschen, aber doch in einem sehr beträchtlichen Bruchtheil der menschlichen Naturen zu constatiren, wenn es auch bei den Gläubigen in der Befriedigung, welche ihm der Glaube gewährt, als solches latent bleibt.

Thesis 17.

Es ist anzuerkennen, daß eine durch äußerliche Magie unlängbare und unzweideutige Gottesoffenbarung (durch Flammenschrift am Himmel) Gottes und der Menschen unwürdig sein würde.

Thesis 18.

Was man Offenbarung Gottes in der Natur nennt, trägt weder das Merkmal höchster Bestimmtheit, noch auch das des Aufschlusses über die höchste Aufgabe des menschlichen Lebens in sich, kann also als die Befriedigung jenes oben definirten Bedürfnisses nicht anerkannt werden.

Thesis 19.

Dasselbe gilt von dem, was eine andere Geschmacksvorliebe Offenbarung in der Geschichte nennt.

Thesis 20.

Eine als in Gefühl oder Gewissen gegeben geltend gemachte Offenbarung würde recht eigentlich an den Ursprungsheerd schwankender subjectiver Gebilde oder an den Ort peinlicher, die Freiheit des Geistes raubender Sorge verlegt werden; sie würde außerdem die Gültigkeit ihres Inhaltes außerhalb der Subjectivität sehr fraglich machen.

Thesis 21.

Die Erfahrung lehrt, daß, gleichwie trotz des besten Bemühens zweier Schachspieler, die Idealpartie zu spielen, doch jede Partie wieder anders verläuft, so auch alles Bemühen menschlicher Wissenschaft um die Eine Wahrheit in Sachen des obigen Bedürfnisses die Vielheit auseinandergehender Ansichten nicht überwindet, — wiewohl allerdings endgültig nur auf diesem Wege in allmählichen, bei stetiger Neuaufnahme der gleichen Fragen sich vollziehenden, Fortschritten annähernd auch ein Ersatz für die mangelnde Erfüllung des Bedürfnisses von Thesis 15 gefunden werden wird.

Thesis 22.

Der dem Leben durch reiche und bunte Mannigfaltigkeit gewährte Reiz kann den in Thesis 16 umzeichneten Naturen nicht als Ersatz der nicht erreichten Einen Wahrheit gelten auf einem Gebiete, wo in schlichtem Ernste die Eine Wahrheit selber, und nicht der Reiz des Strebens nach ihr als oberstes Ziel erstrebt und ihr Besitz nicht als angebliche Verknöcherung gescheut wird.

Thesis 23.

Eine Offenbarung Gottes an die Menschen des in Thesis 15 angedeuteten Inhaltes würde in einer immerfort durch die gleichen und unverkennbaren Merkmale ausgezeichneten lehrenden Körperschaft, wie der Hierarchie der katholischen Kirche, eine wohl vernünftige Form haben.

Thesis 24.

Der Glaube solcher erlesenen Körperschaft an ihre eigene göttliche Berufung oder das Geleitetwerden ihrer Lehre durch

den heiligen Geist wird die größte Umsicht in der Vermeidung des Widerspruchs und das energischste Bestreben, den höchsten Anforderungen des eigenen Inneren genug zu thun, zur Folge haben.

Thesis 25.

Es liegt in der Natur der Sache, daß für die an die göttliche Einsetzung eines solchen unsterblichen Lehrkörpers Glaubenden die Autorität desselben in Sachen „des Glaubens und der Sitten“ eine willig angenommene und unbedingte sein muß.

Thesis 26.

Der menschliche Verstand hat auf den Gebieten der Einzelwissenschaften, des praktischen Lebens und der Technik noch einen so unermesslichen Spielraum seiner freien Bethätigung, daß der im Umfange des Glaubens und der Sitten sich der Autorität seiner Kirche unterwerfende Katholik des Vorwurfs lachen kann, als ob er auf den Gebrauch seines Verstandes abdicire.

Thesis 27.

Bei dem überwiegenden Interesse jedoch, welches im Glauben der Kirche ein jenseitiges Leben und in dem diesseitigen Leben die Beziehung auf das jenseitige hat, ist es richtig und ganz begreiflich, daß sich die gläubigen Katholiken nicht eines im Verhältniß zu ihrer Zahl stehenden Procentsatzes an der Förderung der rein menschlichen und diesseitigen Cultur rühmen können.

Thesis 28.

Eine Religion an dem Maßstabe ihrer Leistungen für die diesseitige Civilisation bemessen, heißt sie so lange an einem unberechtigten Maßstabe bemessen, als man nicht ausdrücklich das

jenseitige Leben streicht, welches, falls es nur zu gewärtigen ist, sofort gegen alle diesseitige Civilisation weit in das Uebergewicht des menschlichen Interesses tritt.

Thesis 29.

Das freiwillige Opfer des Intellectes in Sachen des Glaubens und der Sitten führt doch zu so erheblichen Anforderungen an die Intelligenz in der Aufgabe des durchdringenden Verständnisses eines nach allen Richtungen fein ausgearbeiteten Glaubenssystemes, und beruht nach Thesis 15—22 bei so außerordentlichen Schwierigkeiten eines anderen Ausweges aus den höchsten Verlegenheiten der Vernunft und des Herzens auf so achtbaren und tiefen Grundlagen des menschlichen Wesens, daß es ein Unverstand ist, jenes Opfer des Intellectes als Merkmal eines Verdummungssystemes zu beschimpfen.

Thesis 30.

Das Dogma von der speciellen Unfehlbarkeit der Spitze jenes autoritativen Lehrkörpers (Thesis 23) ist von wesentlich gleicher Vernünftigkeit, wie das allgemeine Offenbarungspostulat überhaupt, und die üblichen Spötteleien, Anfeindungen und Entrüstungsergüsse gegen dasselbe beruhen auf mangelndem Gefühl für die Wahrheit von Thesis 15 und die logische Verkettung jenes Dogmas mit dem Offenbarungspostulat, kurz auf Unverstand.

Thesis 31.

Wenngleich der menschliche Verstand, der unausweichbar oberste Richter in der Frage „was ist?“, nicht zugeben wird, daß das jedesmalige Haupt des Lehrkörpers der katholischen Kirche auch nur in der Begrenztheit des Dogmas unfehlbar ist, so kann es doch die menschliche Vernunft nicht für unvernünftig

erklären, wenn es eine stets durch seine Stellung — die Wahl des obersten Ausschusses des autoritativen Lehrkörpers — unverkennbar distinguirte menschliche Person gäbe, welche durch göttliche Erleuchtung und Beauftragung der Menschheit die unennbare Wohlthat gewährte, sie in Sachen der göttlichen Dinge und der höchsten Lebensziele vor Ungewißheit und dem Wirrwarr der Meinungen zu bewahren.

Thesis 32.

Die beklagenswerthe Schürung der geistigen Uneinigkeit im deutschen Volke mittels gehässiger und höhrender Hinweisung auf das von ungefähr einem Drittel der Nation bekannte päpstliche Unfehlbarkeitsdogma würde von dieser wesentlichen Seite her aufhören, wenn man sich nur die leichte Mühe geben wollte, den Sinn jenes Dogmas zu begreifen. Zu diesem Zwecke hat man sich die folgenden Punkte klar zu halten:

- a) Als aus sich selber unfehlbar gilt selbstverständlich nur Gott;
- b) als ein unermessliches Interesse der Menschheit wird vorausgesetzt, daß auf das heiligste und der Hut bedürftigste Gebiet des Glaubens und der Sitten das Licht jener göttlichen Unfehlbarkeit fiele, daß dasselbe vom Belieben der subjectiven Meinungen bewahrt bliebe;
- c) dies unfehlbare Licht wird ausschließlich — wie sollte sonst denn auch ohne den Glauben an sich selbst jeder höhere religiöse Glaube sich in der Menschheit durchzusetzen bestrebt sein? — in der Lehre des von Gott geordneten Lehrkörpers, also dem System des katholischen Glaubens, gefunden;
- d) für den Fall, daß sich über einen Punkt dieses Glaubens noch einmal eine Meinungsverschiedenheit in dem Lehr-

förper der Kirche erheben sollte, sagt nun das Unfehlbarkeitsdogma — und das ist sein wesentlicher positiver Inhalt —, daß das Haupt der Kirche nicht benöthigt sei, erst die Bischöfe der ganzen Erde zu einem Concil zusammenzurufen, sondern durch die Assistenz des heil. Geistes ex cathedra, d. h. zu einer ausdrücklichen Glaubensentscheidung schreitend, unfehlbar die richtige Entscheidung treffe;

- e) das Dogma ist allerdings auch retrospectiv, aber in dieser Beziehung weder von actualer Bedeutung, noch die, offenbar auch der Opportunität unterworfenen Regierungshandlungen der Päpste, wie z. B. Verbot oder Anerkennung des Jesuitenordens, einschließend;
- f) der Papst hat seit der Unfehlbarkeitserklärung im Juli 1870 noch nicht ein einzig Mal von seiner dogmatischen Unfehlbarkeit Gebrauch gemacht.

Thesis 33.

Das herkömmliche Hohnen auf die päpstliche Unfehlbarkeit, als ob der Papst nun z. B. unfehlbar wissen sollte, was für Wetter heut über vier Wochen sein würde, ist der Gipfel des Unverständnisses des Gegenstandes, über den es sich ein souveränes Urtheil anmaßt.

Thesis 34.

Es ist ein Vorurtheil protestantischer Voraussetzung, daß die päpstliche Unfehlbarkeit in dem Privilegium irrthumsloser Auslegung des Bibelwortes bestehen sollte. Denn es ist mit der Idee Gottes unvereinbar, daß er sich nicht zu jeder Zeit sollte an unzweideutiger Stelle unzweideutig offenbaren können und wollen, vielmehr nur in einige Schriften uralter Vergangenheit seine Offenbarung eingespart hätte.

Thesis 35.

Die Idee einer allgemein gültigen Gottesanstalt (= katholischen Kirche) zum Behuf der Festgründung des Glaubens und Leitung des Lebens ist die größte aller praktischen — auf die Normirung des menschlichen Lebens bezüglichen — Ideen, die in der Menschheit aufgetreten sind, selbst der Idee der Familie, des Staates, des Rechtes u. s. w. an umfassendem idealem Werthe noch überlegen.

Thesis 36.

Der so auffallend allgemeine und gänzliche Mangel an Verständniß für diese Idee entspringt, abgesehen von der Absorption der Menschen durch ihre diesseitigen Interessen, wesentlich der Confusion der Verstandesentscheidung, **ob** es eine solche Gottesanstalt **gibt**, und der Vernunftentscheidung, welchen **Werth** dieselbe für die Menschheit haben würde, **wenn** es sie gäbe.

Thesis 37.

Mag mir auch hundertmal mein kritischer Verstand nach genauer Vergleichung der wirklichen katholischen Kirche mit allen denjenigen Zügen, welche das von Gott eingesetzte Ideal einer autoritativen Lehrkörperschaft an sich tragen müßte, die Bejahung der Frage, ob es eine von Gott selbst eingesetzte Offenbarungsanstalt giebt, verbieten; so ist es doch die größte Verwechslung und das schwerste Unrecht, das Postulat einer solchen Anstalt und die auf alle Fälle in vielen Stücken großartige Ausführung dieses Postulates in der katholischen Kirche mit demjenigen Hass zu belegen, welchen das Vernunftwidrige herausfordert.

Thesis 38.

Was sich als wahrer Ausdruck einer wahrhaften Seite des wenn auch nicht allgemeinen, so doch durch viele Millionen verkörperten Menschenwesens hinstellt, das ist auch in diesem anthropologischen Sinne wahr, wenn es auch in dem eigentlichen, realistischen Sinne der Wahrheit nur ein fälschender Widerschein des Menschenwesens in das Sein hinaus ist.

Thesis 39.

Die in den breiten Massen der protestantischen Bevölkerung so allgemein verbreitete Verabscheuung alles dessen, was katholisch ist, hat außer den historischen Nachwirkungen aus der Kampfzeit beider Confessionen wirklich noch darin seinen instinctiven psychologischen Grund, daß die Vocalwirkung der Worte „katholisch, Katholik u. s. w.“ zufällig im Deutschen einen finistren, ominösen, zufällig an andere, etwas Unheilvolles ausdrückende Worte erinnernden Klang hat, — also einen beklagenswerthen und sachlich sehr wichtigen Grund.

Thesis 40.

Das Postulat, daß es eine göttliche Offenbarung über die göttlichen Dinge und den Sinn des Erdenlebens geben müsse, entsprang aus reiner Vernunft; die unbewußt selbstthätig seitens berufener Menschen geschaffene Ausführung dieses Postulates aber hat nicht einen durchaus rationellen, über zufällige temporäre Einflüsse erhabenen Inhalt.

Thesis 41.

Entscheidend war das zeitliche Zusammentreffen der größten praktischen Idee (Thesis 35) mit den anderweitigen concreten

religionsgeschichtlichen Thatfachen des bestimmten Landes Palästina, aus welchen die Ursprünge des Christenthums herzuleiten sind.

Thesis 42.

In den vernünftigen Rahmen des Postulates einer allgemeingültigen Gottesoffenbarung wuchs so der specifisch christliche Inhalt hinein, nicht ungemischt aus allgemeiner Vernunft, sondern zum Theil aus der gegebenen Qualität der Anschauungen palästinensischer Persönlichkeiten einer ganz bestimmten Zeit.

Thesis 43.

Der sich allmählich voll ausbildende und nach allen inhaltlichen Richtungen verzweigende kirchliche Glaube wurde aber deshalb ein so großartiges Product des menschlichen Geistes, weil anderthalb Jahrtausende hindurch, unter der gläubigen Voraussetzung an die göttliche Veranstaltung dieses Glaubenssystems, fast alle großen geistigen Begabungen, die in jenem Zeitraume aus dem Schoße der Natur hervorquollen, ihre beste Kraft in den Dienst jenes Systems stellten, sei es zur Ausbildung, sei es zur Begründung, sei es zur Bethätigung und Anwendung desselben; angesichts welcher Thatfache es kleinlich erscheinen kann, vom Christenthum im Sinne der Reformatoren alles dasjenige abzustreichen, was nicht als ursprünglich in ihm enthalten nachzuweisen ist.

Thesis 44.

Es lag ganz an der inbrünstigen Hingebung an das Centrum des Glaubens, die Erlösung von der Sündenschuld und -Strafe durch den menschengewordenen Gottessohn, und nicht an Verkennung dieses Centrums, wenn (in vernünftiger Abstufung) alles, was mit diesem Centrum zusammenhing, in

den Kreis der religiösen Andacht hineingezogen wurde, Maria, die Heiligen, Reliquien, heilige Stätten u. s. w.

Thesis 45.

Naiverweise zu glauben, daß hierarchische irdische Herrschsucht die treibende Kraft in der Ausbildung und Behauptung eines Systems gewesen wäre, dessen oberster Satz ist, daß auch der niedrigste Mensch den hohen allgemeinen Lebenszweck habe, „Gott zu lieben, ihm zu dienen und selig zu werden“, ist eine schämliche Verkennung der Erhabenheit der menschlichen Natur.

Thesis 46.

Die Vertreter des autoritativen Lehrkörpers göttlicher Offenbarung mußten allerdings herrschen wollen über die Menschenwelt, aber doch nicht als zufällig gerade sie, diese natürlichen Persönlichkeiten, sondern als die Lehrer und Verwirklicher desjenigen Inhaltes, welchem sie als geglaubter göttlicher Wahrheit die inbrünstige Sympathie ihrer ganzen Seele widmeten.

Die Einschleichung und Einmischung der Herrschsucht des natürlichen Menschen in dies vernünftige Begehren der Herrschaft der für wahr und göttlich geglaubten Idee und ihrer allseitigen Ausgestaltung ist zwar zuzugeben, aber in einem sehr viel geringeren Umfange, als es die vulgären Tiraden über priesterliche Herrschsucht irgend sich träumen lassen.

Thesis 47.

Diejenigen wissen nicht, wo das Mark der Religiosität liegt, welche der katholischen Kirche nur um ihres freundlichen Verhältnisses zu den schönen Künsten willen ihre desfallige Anerkennung schenken.

Thesis 48.

Kann auch die katholische Lehre nicht als (realistisch) wahr gelten, so müßte doch, was ein aufs innigste zu wünschendes Ziel wäre, durch Beherzigung des Inhaltes von Thesis 15—47, d. h. durch Reflexion auf die großen Seiten der katholischen Kirche, deren am wenigsten beachtete und vielleicht hauptsächlichste dort angegeben sind, und nicht immer ausschließliche Reflexion auf die schweren Vorwürfe, die man ihr machen kann — von denen der Gerechtigkeit gemäß in Thesis 49—56 die wahrhaft schwerwiegendsten folgen sollen —, die Gegnerschaft gegen diese Kirche im deutschen Volke eine unsäglich viel edlere und respectvollere werden, als sie sich meist in so wüthender und dabei über ihr Object so erbärmlich wenig unterrichteter Feindschaft großer Kreise offenbart.

Thesis 49.

Es ist der historischen Forschung unmöglich, den Inhalt des fertigen katholischen Christenthums nicht als einen allmählich, im Laufe von Jahrhunderten entwickelten, sondern wirklich als einen von Christus fertig oder auch nur in den allseitigen, deutlichen Grundrissen der späteren Ausführung tradirten anzusehen.

Thesis 50.

Wenn nun auch — wie man die gewöhnliche Ansicht einmal umzudrehen ganz wohl sich geneigt fühlen könnte — wenigstens in mannigfachen Beziehungen die Ausführung sich zu dem Ursprünglichen verhalten mag, wie unsere Locomotive zu der Stephenson's oder der elektrische Telegraph zu dem optischen,

so ist doch die Discrepanz zwischen dem Gewordenen und dem Ursprünglichen eine schreckliche Thatsache für ein System, welches in allen Phasen seiner Ausführung dem Stifter des Ursprünglichen vollkommene und die Institutionen seiner Kirche im voraus anordnende göttliche Weisheit zuschreibt.

Thesis 51.

Eine sich tiefer auf sich selbst besinnende Vernunft wird eine ewige individuelle Existenz selbst in der „seligen Anschauung Gottes“ nicht gut und vernünftig heißen.

Thesis 52.

Die Anlage der großen Masse der Menschenseelen wird vom Dogma erfahrungswidrig idealisirt, wenn es heißt, daß dieselben bestimmt sind, nur in der seligen Anschauung Gottes ihr Genüge zu finden.

Thesis 53.

In der cerimoniellen Praxis der Katholiken, die freilich durchweg eine innere Beziehung zu dem centralen Gehalt des Dogmas hat, zeigt sich, wenn auch keineswegs in dem Maße, wie das herkömmliche Betern über den „Firlefanz“ ihres Cultus wähnt, ein empfindlicher Stich des Genügens an äußerem Thun und des „Blapperns wie die Heiden“, und in dem Grade, wie sie sich das Zudrängen touristischer Neugier oder schöngeistigen Interesses zu ihren Gottesdiensten gefallen lassen, ein Mangel an Tact für die Weihe specifisch religiösen Thuns.

Die theilweise Recrutirung der katholischen Priesterschaft aus den niederen Volksschichten und dem durchschnittlichen Menschheitsmaterial macht es doch, trotz alles Einflusses von Lehre und Sacrament, unmöglich, daß die wirkliche Priesterschaft eine auch

nur annähernd im Sinne ihres eigenen Systems ideale sein sollte.

Thesis 54.

Nicht die Kirche hat aus sich heraus die Greuel der Regerverbrennungen, der Anwendung grausamer Gewalt gegen Abtrünnige u. s. w. verhütet und überwunden, denen ihre Angehörigen und Häupter leider sogar con amore sich hingegeben haben, sondern es ist ein Verdienst rein menschlicher Aufklärung, diese Greuel als solche erkannt und durch reinere Humanität unmöglich gemacht zu haben.

Thesis 55.

Bei der fast ausnahmslosen italienischen Nationalität der Päpste der letzten Jahrhunderte und der überwiegenden des Cardinalcollegiums ist der allgemeine, supranationale Charakter der Kirche nicht in völliger Reinheit bewahrt worden, wie sich auch das Wesen des religiösen Ernstes und Verhaltens tangirende Schattirungen des katholischen Christenthums nach den Nationalitäten der Befenner desselben bemerklich machen.

Thesis 56.

Die vernünftige Idee einer persönlichen Spitze eines mit göttlicher Offenbarung betrauten autoritativen Lehrkörpers zeigt in ihrer Auffassung als einer Stellvertretung Christi eine in jeder Beziehung unvernünftige Rehrseite, als die Idee der Stellvertretung eines Wesens, welches dem Dogma zufolge ewig selbstherrlich zur Rechten Gottes sitzt, als die der Stellvertretung einer historischen Person, welche offenbar die allseitige Weltlage aller Zeiten nicht mit ihrer Erkenntniß umfaßte, als in Formen weltlicher Pracht und höfischen Cerimoniells sich kleidende Stell-

vertretung einer Persönlichkeit, welche die Armen selig pries und wurzelhaft volksthümlich gesonnen war.

Thesis 57.

Es ist a priori ganz wohl möglich, daß eine Offenbarung Gottes an die Menschheit die Form eines Buches in menschlicher Sprache angenommen haben sollte, aber es ist in Wirklichkeit ganz unmöglich, daß — irgend ein menschliches Buch, insbesondere aber — die zahlreichen hebräischen und spätgriechischen Schriften, welche man die Bibel nennt, für dieses Buch göttlicher Offenbarung anerkannt werden könnten:

- a) weil sie sehr vielen religiös irrelevanten und den Offenbarungscharakter ganz ausschließenden Stoff enthalten;
- b) weil sie sehr vielen religiösen Stoff enthalten, welchem es für einen unbefangenen Wahrheitsfinn und der Höhe sicher erreichter menschlicher Erkenntniß gegenüber durchaus an überwältigender Ueberzeugungskraft gebricht;
- c) weil sie der systematischen Einheit entbehren und die etwaige Eine, als Totalität postulierte, Offenbarung auf sehr verschiedenen Stufen der Entwicklung bringen würden, deren Verständniß einen feinen und routinirten historischen Sinn erfordern würde, in dessen Verleihung also die Offenbarungsgabe Gottes bestehen würde;
- d) weil sie nicht frei von diametral oder doch schräg auf einander stoßenden Widersprüchen sind;
- e) weil es keine allgemeine menschliche Sprache giebt, und — neben anderen Umständen — die Abfassung in der besonderen hebräischen und griechischen Sprache sehr viele Dunkelheiten und Schwierigkeiten für das Verständniß jener Schriften mit sich bringt.

Thesis 58.

Es ist eine psychologische — und nur historisch immerhin zu begreifende — Seltsamkeit, ganz richtig verstandesmäßig zu begreifen, daß Päpste und Concilien geirrt haben, aber nicht zu finden und zu begreifen, daß die biblischen Schriften von Irrthümlichem, welches keineswegs überall ein religiös gleichgültiges ist, wimmeln.

Thesis 59.

Wenn nicht die kirchliche Tradition und subjective Voreingenommenheiten gerade diese Aneinanderreihung von Bibelstellen mit sich brächten, auf welche man den evangelischen Glauben aufzubauen pflegt, so sollte es das Buch als solches wohl bleiben lassen, mit Klarheit und Bestimmtheit aus seinem mannigfachen und weitschichtigen Material heraus den Leser zu einer Erfassung des wesentlichen christlichen Glaubensinhaltes zu leiten.

Thesis 60.

Wenn nicht die Apostel und ihre Nachfolger in mehr systematischer, auch sinnig an die jedesmal vorgefundenen Verhältnisse anknüpfender Weise und mit Einsetzung ihrer von ihrem Glauben ganz durchdrungenen Persönlichkeit den christlichen Glauben gepredigt und gelebt hätten, — auch nicht die allbekannten günstigen weltgeschichtlichen Constellationen hinzugekommen wären — so hätten die neutestamentlichen Schriften keinen Hund hinter dem weltgeschichtlichen Ofen hervorgeleckt.

Thesis 61.

Die Berufung auf die biblischen Schriften als auf eine Norm des christlichen Glaubens hat nur in folgender Weise einen (formell) vernünftigen Sinn, wenn man sagt: weil — dem

ist nicht auszuweichen, der Tradition zufolge — die Verfasser derselben, je nach Maßgabe des ihrer Zeit erreichten Fortschrittes der Offenbarung und nach Maßgabe ihrer anderweitigen menschlichen Persönlichkeit, so recht im persönlichen Vollbesitz dieser Offenbarung gestanden hätten, so zu sagen Klassiker derselben gewesen seien, so sei alles von ihnen erhaltene Schriftliche, nach Maßgabe des gerade behandelten Stoffes, im denkbar höchsten Maße geeignet, den späteren Geschlechtern den authentischen Inhalt der göttlichen Offenbarung in einzelnen Bruchstücken zu zeigen.

Thesis 62.

Die Reformatoren waren allerdings im Rechte, wenn sie in der sich aufdrängenden Frage nach der Reinheit oder Verderbtheit des Christenthumes ihrer Zeit die Entscheidungsnorm aufstellten, daß das Gewordene an dem Ursprünglichen zu kontrolliren und letzteres am besten aus den biblischen Schriften festzustellen sei, aber sie tauschten mit der viel weiter gehenden dogmatischen Feststellung der Bibel als der einzigen, klaren, nichts vergessenden und, man sollte meinen, doch auch nichts Ueberflüssiges bringenden Quelle des Glaubens eine — wie auch die nachmalige dogmatische Zersplitterung des Protestantismus zeigt — bei der Beschaffenheit der Bibel (formell) unvernünftigeren Lehrautorität gegen die vernünftigeren der alten Kirche ein.

Thesis 63.

Wenn wirklich einmal das Christenthum auf der — dann natürlich nicht zerstreut nach Belieben zu citirenden — Bibel ohne vorher mitgebrachte Ideen aufgebaut werden sollte, dann würde sich seine Einheit und der Fortschritt seiner organischen Entfaltung in eine bunte Vielheit von Einzelheiten von sehr werth-

verschiedenem Gehalte auflösen, falls ein solcher Aufbau überhaupt möglich wäre.

Thesis 64.

Wenn in dem vierhundertjährigen Jubiläum Luther nach den beiden positiven Grundseiten seiner öffentlichen Wirksamkeit, seinem Auftreten für die Rechtfertigung aus dem Glauben als das „materiale“ und die ausschließliche Lehrautorität der Schrift als das „formale“ Princip der Reformation, gefeiert werden sollte, so würde sich der inzwischen langsam, aber mächtig erfolgte tiefe Umschwung der Lebensanschauung der Menschen dahin geltend machen, daß eine allgemeine und innerlich wahre Feier gar nicht möglich wäre.

Thesis 65.

Diejenigen, welche den im schroffen Glauben an die Bibelautorität und in persönlichen Lieblingsideen befangenen Luther als den Helden der Geistesfreiheit, wie sie sein soll, feiern zu können und zu müssen glauben, setzen sich mit der positiven und hauptsächlichsten Seite ihres Helden in unauflöselichen Widerspruch und verrathen keine Ahnung davon, welche Uhr es inzwischen in der wissenschaftlichen Freiheit des Menschengestes, trotz aller menschlichen Trübungen, geschlagen hat.

Thesis 66.

Wenn das Lutherlied in den übervollen evangelischen Kirchen des 11. November d. J. gesungen werden wird, so wird sich leider in der Abfingung des zweiten, sich zur Gottheit Christi bekennenden, und des letzten, die Unantastbarkeit des Wortes und die Bereitheit, leichten Herzens für die Verfechtung der Differenzen zwischen evangelischem und katholischem Glauben — welche in der erreichten menschlichen Erkenntniß hinfällig

werden — den Leib, Hab', Ehr', Kind und Weib zu opfern, aussprechenden Verses für dreiviertel der Gemeinden eine schreiende Unwahrhaftigkeit vollziehen, wenn dieselben der peinlichen Situation nicht durch ein kräftiges Aufziehen der bloß historisch anempfindenden Register der Seele die Spitze abbrechen.

Thesis 67.

Das alle übrigen Stellen dann weit überfluthende stürmische Anschwellen des Gesanges zu dem „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ u. s. w., darf sich versichert halten, daß die Welt wirklich nicht voll menschenfresserischer Teufel ist.

Thesis 68.

So veraltet inhaltlich auch das Lutherlied ist, so ist doch seine wunderbar gewaltige Melodie eine ewig treue Form für Gesinnungsfreudigkeit und -festigkeit im Kampfe für Uebergzeugungen idealen Gehaltes.

Thesis 69.

Das würde eine wundervolle Lutherfeier sein, wenn inmitten aller wahren, halbahren, viertelwahren und ganz falschen Reden, die am Jubiläumstage zum Himmel aufwirbeln werden, das deutsche Volk den Entschluß fassen wollte, sich hinfüro nach den, im wesentlichen von allen Standpunkten sich anzueignenden, herrlichen Luthererklärungen der zehn Gebote mehr zu richten, z. B. besonders nach der des achten Gebotes:

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, asterreden oder bösen Leumund machen, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.“

Thesis 70.

Wer den Jubiläumstag dem Genius seines Hasses gegen die alte Kirche zu opfern gesonnen ist, der begeht eine Impietät gegen die ehemalige Erzieherin unseres Volkes in seinem Knaben- und Jünglingsalter.

Thesis 71.

Die Erfahrung lehrt, daß der evangelische Glaube mit seiner Begründung auf die Schrift in ihrem vollen Umfange gar nicht Ernst macht, sondern sich einen kernhaften Inhalt auf Grund des centralen Erlösungsgedankens aus derselben heraus-schält, und daß zahlreiche Naturen so geartet sind, daß sie in der evangelischen Frömmigkeit ihren Frieden und die Bedingung sittlicher Güte und Schönheit finden, und die von der Natur gegebenen Differenzirungen des Menschenwesens mit ihren Consequenzen sind in Toleranz anzuerkennen, vorausgesetzt

- a) daß sie, was hier zutrifft, nicht gegen allgemeine Begriffe von Sittlichkeit verstoßen;
- b) daß sie mit keinen andern Mitteln als der ihnen selbst etwa innewohnenden idealen Ueberzeugungskraft auf andersartige Differenzirungen desselben Menschwesens, insbesondere die Verstandeserkenntniß, einzuwirken suchen.

Thesis 72.

Die Verstandeserkenntniß hat eine ewige Hypothek auf das Seiende selbst für ihre realistische Wahrheit, die christliche Gläubigkeit hat wohl noch für Jahrhunderte hinaus eine Hypothek auf diejenigen Naturen, mit welchen sie harmonirt, für ihre partikular anthropologische Wahrheit, bis allmählich durch die Uebermacht der Verstandeserkenntniß die Prädisposition des Menschenwesens zu dieser Differenzirung schwinden wird.

Thesis 73.

Die antisemitische Bewegung in der Hauptstadt muß nach ihrer angeblichen religiösen Seite dem unbefangenen Beobachter mißfallen, weil kluge, für ihre Person zur gläubigen Partei gehörende Führer, um als echte Führer echten Volksthums zu erscheinen, sehr begreifliche wirthschaftliche Unzufriedenheit, begreifliche nationale und Geschmacks-Antipathieen, auch gesellschaftlichen Hochmuth, zu benutzen gewußt haben, um den in ihrem Garne liegenden Massen ein in ihnen, den Massen, angeblich lebendiges christliches Grundgefühl vorzuspiegeln, von welchem bei denselben vor dieser Anregung aus ganz anderen Gesichtspunkten her nichts zu spüren war, welches von einer etwa inzwischen erfolgten ernstlichen Befehrung nirgends etwas verräth und welches in Wahrheit nicht in dem Grade die Gebote der Nächstenliebe, noch den gerade jüdischen Geburtsboden des Christenthums vergessen könnte.

Thesis 74.

Wenn das Papstthum bisweilen den Begriff des Protestantismus ausschließlich nach den linksseitigsten Ausläufern einer alle Autorität verwerfenden Denkweise bemißt, so ist das ebenso falsch, wie ungerecht und verwerflich.

Thesis 75.

So blutig schwer, ja herzerreißend es auch manchen der von der Verstandeserkenntniß ergriffenen menschlichen Naturen von der Vernunft- und Gemüthsseite ihres eigenen Wesens her werden mag, mit dem Geiste einer von dem Glauben an das Vorhandensein einer positiven göttlichen Offenbarung durchdrungenen Menschheitsaera zu brechen, so entschieden müssen doch auch solche anerkennen, daß mit dem längst begonnenen Bruch

dieser Art andere großartige — wenn auch vielleicht ihnen persönlich zufällig weniger sympathische — Seiten des Menschewesens zu einer in der früheren Aera nie geahnten, ja unmöglich gewesenen, Entwicklung gelangt sind.

Thesis 76.

Insofern Luther mit seiner gewaltigen Widerhall findenden Verwerfung der kirchlichen Autorität den ersten großen Riß in die vorige, offenbarungsgläubige Menschheitsaera gebracht und damit die höchst intensive und extensive Entwicklung der modernen rein menschlichen Cultur mittelbar ermöglicht hat, welche bei Geschlechtern, die ihr ganzes Dasein auf das Ziel bezogen, in einem jenseitigen Gericht zu bestehen, undenkbar gewesen wäre, insofern, aber auch nur insofern, kann der — im guten Sinne — wahrhaft moderne Mensch, also z. B. die Majorität unserer wissenschaftlichen, künstlerischen und Schriftstellerwelt, sich mit innerlicher Wahrhaftigkeit an einem Subiläum betheiligen, welches in seinen Dimensionen die Anerkennung menschlicher Tugenden seines Helden weit übersteigt.

Thesis 77.

Als den Begründer der evangelischen Kirche kann jenes moderne Menschenthum im Grunde Luther nicht feiern, weil es selbst dem evangelischen Christenthum und Kirchenthum höchst entfremdet ist; soweit es aber wenigstens historisches religiöses Interesse besitzt, wird es Luther das Hauptverdienst zuschreiben, eine zweite, der ursprünglichen sogar vielfach nähere, Form christlicher Frömmigkeit auf Jahrhunderte in's Leben gerufen und dadurch das Sichausleben der Menschheit um ein großes, sprossenreiches und Hunderttausende subjectiv beseligendes Element bereichert zu haben.

Thesis 78.

Insofern die Quintessenz des Lutherjubiläums die Feier des beginnenden Unterganges einer realistisch unwahren, aber ideell großartigen und mit tiefen Wurzeln im menschlichen Gemüth haftenden Weltanschauung ist, insofern weiter das Auftreten Luthers mittelbar eine Hauptursache einer an sich höchst betrauernswerthen Zerrissenheit des deutschen Volkes und unsäglicher Sammerzeiten des Vaterlandes — in den Religionskriegen — geworden ist, muß für die tiefer Denkenden das wahre Grundgefühl dieser Feier ein tragisches, nach den beiden Seiten der im Tragischen liegenden Erhebung und Zermalmung, sein.

Thesis 79.

Wenn eine religiöse Denkweise noch christlich heißen soll, welche die beiden grundlegenden Auffassungen des Christenthums von der ewigen Verdammniß des natürlichen Menschen durch die Sünde und der Erlösung desselben durch die im Glauben anzueignende stellvertretende Genugthuung des gekreuzigten Christus nicht annimmt oder ausdrücklich verwirft, dann tritt eine Verdunkelung der Sprache und Begriffe ein, bei der ein in sich klares und Wahrhaftigkeit liebendes Geistesleben nicht mehr möglich ist.

Thesis 80.

Die freisinnige Theologie und der Protestantenverein unterstehen nach der vorigen Thesis dem Merkmal der thatsächlichen Nichtchristlichkeit, bei der von ihnen selber aber für sich beanspruchten Christlichkeit dem Merkmal der Unklarheit und Halbheit ihres geistigen Lebens.

Thesis 81.

Der seitens freisinniger Theologen der heiligen Schrift gern und volltönend gespendete Ruhm, ein Buch der Bücher zu sein wegen allseitigster Spiegelung des menschlichen Seelenlebens, namentlich in seinem religiösen Denken, Fühlen und Ringen, kann mit einigen bedeutenden Einschränkungen vollauf zugegeben werden, aber dient gemeiniglich dazu, den entscheidenden Punkt zu verdunkeln, daß man der Bibel den Charakter, auf welchen es für den Aufbau eines Glaubens auf ihr wesentlich ankommt, eine von Gott selbst gegebene, einheitliche, klare und bestimmte Offenbarung zu sein, abspricht.

Thesis 82.

Die freisinnige Theologie hat dasselbe Recht, wie die allgemeine — vom Verstande eben nicht beherrschte — Menschenatur, die Glaubensgebilde, die sich aus den geheimen Neigungen ihres Herzens und ihrer höheren Geschmacksveleitäten ablösen, für sich als seiendes religiöses Object zu behandeln — in welcher Beziehung sie freilich mit ihrer Genügsamkeit am individuellen Gefühl tief unter dem alten Bedürfniß nach zu gewinnender vernünftiger Allgemeingültigkeit für den subjectiven Glauben steht —, aber sie hat nicht das Recht, durch Prädicirung jener Gebilde als so recht eigentlich christlicher ein nebliges Zwielicht über ihr geistiges Gebiet und damit über das geistige Leben ganzer Schichten unseres Volkes auszugießen.

Thesis 83.

Die Devise der freisinnigen Theologie „freie Forschung in der Schrift“ ist bei der anderweitigen Gesinnung der Vertreter dieser Theologie so recht widerspruchsvoll: ist die Forschung eine

freie, so darf sie eben das Resultat in keiner Weise vorausbestimmen, kann also nicht zusammen bestehen mit dem Entschlusse, auf alle Fälle das Resultat nachher als christliche Theologie ausgeben zu wollen.

Thesis 84.

Es ist eine Abhängigkeit von dem Ueberkommenen und ein Mangel an Muth gegen sich selber, auf alle Fälle seine religiösen Meinungen mit dem Namen christlicher bekleiden zu wollen.

Thesis 85.

Das Christenthum in beliebter Weise als „Religion der Liebe“ aufzufassen geht schon deshalb nicht an, weil das bloße, übrigens an sich in der Luft stehende, Gebot der Liebe gar keine Religion, sondern nur eine Ethik begründen würde, und steht denen schlecht an, welche in nationalem und Parteihaf, ohne Unterscheidung der Personen von den Sachen, ein sehr erkleckliches leisten.

Thesis 86.

Unser modernes Leben, besonders in den Städten, vor allem den großen Städten, müßte ein ganz anderes Bild als sein thatsächliches zeigen, wenn es nicht in hohem Grade entchristlicht wäre.

Um frappantesten tritt dem tieferen Beobachter die Entchristlichung der Bevölkerung an den großen christlichen Festtagen entgegen.

Thesis 87.

Das ist ein großer Jammer unseres Culturzustandes, daß der edelste Factor des Volkslebens, der religiöse, ohne organi-

ischem Zusammenhang mit den übrigen äußerlich dem Ganzen übergestülpt ist, daß dem Namen nach eine Religion besteht, welche im großen und ganzen nicht den wirklichen Glauben des Volkes besitzt und nicht wirklich das Denken, Fühlen und Handeln des Volkes durchdringt und regelt, wie es doch Sache der Religion sein sollte.

Thesis 88.

Was die große Masse der „Gebildeten“ noch an religiösem Gehalte besitzt, das ist nichts als sporadischer, markloser, werthloser Gefühlssubjectivismus, und es ist ganz undenkbar, daß, wenn etwa das Christenthum wahr wäre und dann also auch von Gott gewollt wäre, es wahr sein sollte in Gestalt der kümmerlichen Stoppelfelder der nach subjectivem Geschmack übrigbleibenden Glaubensreste, und nicht in Gestalt der wogenden Saatzfelder des positiven Glaubens.

Thesis 89.

Die thatsächliche Lebensanschauung des großen religionsentfremdeten Theiles unserer höheren Gesellschaftsschichten entbehrt der Hoheit und der Tiefe, sofern sie hinausläuft auf die Hingebung an einen gesellschaftlichen Sittencodex, als deren Lohn und Ziel der eitle Genuß der Zugehörigkeit zu den höheren Gesellschaftsschichten winkt und wirkt, ohne daß ein Bedürfniß nach tieferer Unterbauung und höherer Ueberwölbung des Lebens wahrzunehmen ist.

Thesis 90.

Ganz besonders oberflächlich ist die in weiten Schichten des Volkes sich zeigende „Unser Herr = Gott“ = Religion, in welcher ohne jedes Bedürfniß tieferer Begründung Gott un-

gefähr als ein Gott der Ernte, der Politik und der Familienschicksale erscheint.

Thesis 91.

Der Hauptgrund für die weitgehende Entchristlichung unseres Volkes — neben dem Zuge der Menschen zu den behaglichen Niederungen des Lebens und zur Befriedigung der Eitelkeit — ist doch der höchst loyale, daß die Menschen mit Ueberzeugung fühlen, daß dem christlichen System die realistische Wahrheit nicht zukommt.

Thesis 92.

Wenn unsere Zustände in religiöser Beziehung nicht völlig krank wären, so würde nicht jene peinlich anzusehende Gêne so allgemein herrschen, derzufolge die Religion nicht offen, freudig und frei das ganze Leben durchdringen, sondern in die meisten Angelegenheiten nicht „hingehören“, für ein paar abseits liegende Sonderfälle reservirt sein soll.

Thesis 93.

Bei gesunden und harmonischen Zuständen einer Cultur muß sich des Volkes Religion auch auf seiner Bühne spiegeln; unserer Gêne zufolge aber sind die dichterischen Personen, welche uns auf unserer Bühne beschäftigen, in religiöser Beziehung zum allergrößten Theil sehr hohl und willkürlich geartet, sowohl in dem, was in den Bühnendichtungen an ihnen hervortritt, als auch in dem, was wir etwa auf Grund der wirklich gezeigten Eigenschaften in dieser Richtung zu suppliren hätten.

Thesis 94.

Die genialen Bayreuther Festspiele sind in Beziehung auf religiöse Klarheit und Wahrhaftigkeit keine erfreulichen

Erscheinungen, sofern sie religiöse Stoffe in einem Zwielfichte zwischen bloß historischer, objectiver Darstellung und ernsthafter Gläubigkeit an sie vorführen und sofern das sehr gemischte Publikum, zumal mit dem großen von der Eitelkeit gelieferten Contingente, sich so wenig klar macht, wie es in Consequenz der religiösen Elemente des eigenen Inneren über das Medium der Musik hinweg auf den altgermanischen, resp. christlichen Gehalt des vorgeführten Stoffes zu reagiren, resp. jene religiösen Elemente umzugestalten hätte, wenn es eben nicht in bloßem Rausche der Musik und des Begeistertscheinenmögens besungen wäre.

Thesis 95.

Eine Besserung in unseren religiösen Zuständen hängt an folgenden Bedingungen:

- a) daß die gläubigen Elemente ihres Glaubens leben dürfen, von der fortwährenden Wahrnehmung des Hasses, der Verachtung und der gesetzgeberischen Feindseligkeit der nicht zu ihnen gehörigen Elemente unseres Volkes dadurch befreit, daß die ungläubigen Elemente sich bestimmter über die Quelle und Berechtigung ihres Unglaubens klar zu werden suchen und gegen alle diejenigen — überwiegenden — Seiten des Glaubens, welchen nur realistische Unwahrheit und nicht auch Vernunftwidrigkeit oder gefühlverletzende Qualität zukommt, ihren Haß und ihre Verachtung einstellen;
- b) daß die gläubigen Elemente sich mehr zu fügen lernen in die gegebene Mannigfaltigkeit des Menschentwesens, der zufolge selbst mit dem besten Willen nicht alles zu ihnen gehören kann;

- c) daß die ungläubigen, in Theses 79—94 charakterisirten Elemente ein Angenügen empfinden lernen an ihrem jetzigen geistigen Zustande und entweder, wenn es noch möglich ist, sich zurückwenden zu positiver und lebensgestaltender Religiosität, oder, falls sie sich von der Verstandeserkenntniß überwältigt fühlen, den Schritt thun zu der vollen Geistesfreiheit, in welcher mit Einem Male wieder eine tragische Hochachtung der bisher verflachten oder mit Gêne und Gleichgültigkeit angesehenen, jetzt bewußt aufgegebenen alten Religion aufersteht;
- d) daß die in die Unparteilichkeit der Verstandeseinsicht eingetretenen Naturen die Aufgabe, einen bei realistischer Wahrheit möglichst befriedigenden Ersatz für die aufgebene erhabene Lebens-Normirung nach der Furcht und Liebe eines feinen vollkommenen Willen für die Menschheit offenbarenden Gottes zu finden, kräftigst fördern und den trüben Elementen in der Mitte vorbildlich voranleuchten in der echten Geistesfreiheit, welche unbestochen erkennt, was ist, aber auch mit weitherziger Menschlichkeit begreift, welche subjectiven Glaubenswelten aus der gegebenen, großen, reichen und vielseitigen Menschennatur hervormachsen.